

Michael Welker

JESU TAUFGE

Die Geschichte von Jesu Taufe hat der Auslegung seit bald zweitausend Jahren Kopfzerbrechen bereitet. Warum läßt Jesus sich von Johannes taufen? Warum tauft Johannes Jesus, von dem er doch sagt: "Nach mir kommt einer, dessen Sandalenriemen zu lösen ich nicht würdig bin" (Mk 1,7)? Warum läßt Jesus, der Sündlose, sich überhaupt taufen? Und was hat das alles mit Gerechtigkeit zu tun? So ist immer wieder gefragt worden.

Aus diesen Schwierigkeiten haben Exegeten und Historiker gerade eine Pointe gemacht. Der Bericht von Jesu Taufe ist tatsächlich anstößig. Anstößig ist, daß der sündlose Jesus sich taufen läßt, wo doch die Taufe der Sündenvergebung und der Umkehr dient. Anstößig ist auch, daß er sich dem Täufer unterordnet. Wohl nennt Jesus den Täufer "groß", ja er nennt ihn "den größten unter allen Menschen". Im selben Zusammenhang kann er aber sagen: "Der Kleinste im Himmelreich ist größer als er" (Mt 11,11 par Lk). Wenn der Bericht von Jesu Taufe trotz dieser Anstößigkeiten in die biblischen Überlieferungen aufgenommen worden ist, so spricht das für seine Echtheit. Hier sind wir so nahe am historischen Jesus wie nur möglich. Näher als in dieser Geschichte kommen wir kaum an den historischen Jesus heran. Das sagen Exegeten und Historiker.

Der historische Jesus ließ sich mit höchster Wahrscheinlichkeit von Johannes dem Täufer taufen. Doch was besagt diese trockene Auskunft über Jesus, über sein Wesen und Wirken?

In der Taufe solidarisiert sich der demütige Jesus mit den Sündern, mit den der Reinigung, der Umkehr und der Erneuerung bedürftigen Menschen. Mit Recht ist Jesu Taufe immer wieder als ein exemplarischer **Akt der Demut** bezeichnet worden. Demut, die Gesinnung eines Dienenden, ist ein Grundzug des Wesens Jesu. An dieser Gesinnung der Demut, an der Bereitschaft, anderen zu dienen, mißt Jesus aber auch menschliche Größe überhaupt: "Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein" (Mt 20,26; 23,11 par Mk). Der Täufer wird von Jesus "groß" genannt, weil er sich ausdrücklich als Wegbereiter für einen von Gott gesandten "Stärkeren" versteht, weil er in dieser Hinsicht konsequent demütig ist. Der Täufer wird jedoch den "Kleinsten im Himmelreich" untergeordnet, weil dort keine Demutverhältnisse mehr gelten, die sich durch einseitiges Dienen auszeichnen. Auf "den

"Stärkeren" fixierte Demutsverhältnisse sind ja durchaus gefährdete und möglicherweise gefährliche Verhältnisse. Die vollkommene, die dem Himmelreich gemäße Demut macht sich demgegenüber "zum dienstbaren Knecht aller Dinge und ist jedermann untertan", wie Martin Luther in seiner Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" formuliert hat. Mit Jesu Gegenwart kommen neue Demutsverhältnisse auf. Oft nur zeichenhaft, immer fragmentarisch, nicht selten umstritten oder verhöhnt, aber doch Verhältnisse, die beharrlich auf ihre Umgebungen einwirken, wirksam wie die gute Saat, der Sauerteig, das Salz in der Suppe. "Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein." Jesus geht darin voran.

Mit dem Wunsch, getauft zu werden, bringt Jesus den Täufer zunächst in Verlegenheit. Gerade die Demut des Täufers, seine Gesinnung eines Dienenden, der sich auf "den Stärkeren" ausrichtet, scheint in Frage gestellt zu werden. Jesus kommt an den Jordan, um sich taufen zu lassen. "Johannes aber wollte ihn hindern und sprach: 'Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?'" Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: 'Laß jetzt gut sein. Denn so ziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.' Da läßt er ihn gewähren." Johannes wird zugemutet, seine Demut so zu steigern, daß er sich auch noch die Demut Jesu gefallen läßt. Seine eigene Demut, der Dienst an dem von Gott gesandten "Stärkeren", soll einer höheren Demut zuarbeiten. Das verbindet Jesus mit der Erfüllung "aller Gerechtigkeit".

Die Erfüllung "aller Gerechtigkeit", das ist nichts Geringeres als die Erfüllung der Gerechtigkeit Gottes. Diese göttliche Gerechtigkeit manifestiert sich, indem Verhältnisse wechselseitiger Demut aufgerichtet werden. Solche Verhältnisse lassen sich nicht planen und "machen". Sie sind unverfügbar. "Glücksfall" nennen die einen sie, "Himmels Geschenk" die anderen. Dennoch geht es um erfahrbare Sachverhalte. Menschen lassen sich auf Verhältnisse ein, in denen sie sich wechselseitig zuvorkommen, Barmherzigkeit üben, Vergebung üben: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern! Nicht Anspruch gegen Anspruch, Eigeninteresse gegen Eigeninteresse, sondern Verhältnisse dienstbereiten, vergebungsbereiten, barmherzigen und liebevollen wechselseitigen Zuvorkommens - darin manifestiert sich irdisch unter Menschen die göttliche Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit. Indem der Täufer über seine eigene Demut so hinausgeht, daß er sich Jesu Demut, die göttliche Demut, gefallen läßt und sich dieser Demut öffnet, beteiligt er sich an der Erfüllung "aller Gerechtigkeit". Genauer: er läßt diese Gerechtigkeit kommen und sich ausbreiten.

"Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: 'Laß jetzt gut sein. Denn so ziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.' Da läßt er ihn gewähren."

Doch die Geschichte von Jesu Taufe ist nicht einfach eine Parabel der Demut. Über aller Demut gegenüber Jesus, dem kommenden "Stärkeren", darf nicht übersehen werden, daß Johannes mit seiner Taufe aufrührerisch und revolutionär vorgeht. Die in unserem Bildgut oft so friedvoll und harmlos dargestellte Taufe zur Sündenvergebung war eine schwere Provokation für den Tempelkult. Soll etwa diese Taufe am Jordan an die Stelle der Opfer im Tempel treten? Soll etwa durch solche freien religiösen Rituale das ganze ausgeklügelte System der Opfer zur Sündenvergebung in Frage gestellt werden? Johannes ist ein Quertreiber. Mit der römischen Besatzungspolitik und mit den jüdischen Religionsvertretern steht er in schwerem Konflikt. Hingerichtet wird er werden. Verschiedene Überlieferungen mit verschiedenen Versionen seines Todes und mit verschiedenen Gründen für die Hinrichtung signalisieren, daß seine Widersacher nicht nur aus **einer** religiösen oder politischen Gruppe bestanden. An den Machenschaften des Johannes beteiligt sich Jesus. Was ist das für eine merkwürdige Demut?

In meiner Kindheit hatte mich der Spruch tief beeindruckt: "Demut hat mich lieb gemacht, Lieb hat mich zur Ehr gebracht, Ehr hat Reichtum mir gegeben, Reichtum tat nach Hochmut streben, Hochmut bracht zu Fall mich nieder, Armut gab mir Demut wieder." Ich erinnere mich, wie die Großbegriffe "Armut, Hochmut, Demut" damals in mir umgingen. "Armut gab mir Demut wieder." Die Demut Jesu ist jedoch von diesen bürgerlichen Auf- und Absteigerweisheiten weit entfernt. Nicht aus eigener Not, sondern aus Freiheit und aus Sensibilität für das Leiden anderer ist sie geboren. Sie ordnet sich nicht den politisch und religiös Herrschenden unter, sondern sie stellt sich in den Dienst der schwachen Mitmenschen, in den Dienst derer, die der Hilfe und Heilung, der Aufrichtung und der Orientierung bedürftig sind. Mit der Taufe am Jordan signalisiert Jesus, daß er den herrschenden religiösen Instanzen und Institutionen seiner Zeit nicht zutraut, diese Hilfe, Aufrichtung und Orientierung zu geben. Der Jesus, der sich von Johannes taufen läßt, begegnet uns **als demütiger Revolutionär, als Revolutionär in und aus umfassender Demut heraus.**

Diese Haltung und jenes Signal haben die frühen Zeugnisse mit Jesu Bestätigung durch Gott den Schöpfer, mit seiner Wahrnehmung der geöffneten Himmel, mit seiner Erkenntnis des auf

ihn herabkommenden Geistes Gottes verbunden. Gewiß haben sie dabei auch die besondere Anziehungs- und Ausstrahlungskraft, ja jenen merkwürdigen Zauber empfunden, den wahrhaft demütige Revolutionäre auch heute noch auf fast alle Menschen ausüben: Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Mutter Teresa, Nelson Mandela - Personen, die gerade in der Kraft dieser umfassenden und **darin** revolutionären Demut weltgeschichtlich wirksam werden. Hier sind Kräfte am Werk, die kein König, kein Minister, kein Konzernchef, kein Journalistenteam und auch keine bestimmte öffentliche Meinung berufen, befördert oder ins Amt gesetzt hat. Nicht ohne Grund gehen von diesen umfassend demütigen Revolutionären fast alle durch längeres Elend, durch Verfolgung und Gefängnisaufenthalte hindurch. Nur partiell und oft erst nachträglich werden sie - wenn überhaupt - von den Instanzen und Kräften dieser Erde gebührend anerkannt und gewürdigt. Sie scheinen "nicht ganz von dieser Welt" zu sein.

Ganz entsprechende Signale gibt der Bericht von Jesu Taufe. Die Himmel öffnen sich. Genauer: Sie öffnen sich ihm, dem getauften Jesus. Der Geist Gottes kommt auf Jesus herab. Genauer: Er, der getaufte Jesus, sieht den Geist auf sich herabkommen. Die Stimme des Schöpfers ertönt aus den Himmeln. Und diese "andere Welt" begegnet uns ausgerechnet in einem Bericht, der uns nach Auskunft von Exegeten und Historikern dicht an den historischen Jesus heranführen soll! Das ist für den sogenannten "aufgeklärten Menschenverstand" sicher befremdlich. Das Befremden gegenüber diesen Bildern läßt sich für einen "modernen Geist" wohl nicht ausräumen. Doch vieles spricht dafür, daß auch schon der "antike Geist" befremdet war - und daß das von den biblischen Zeugnissen durchaus beabsichtigt wurde. Hier geht es um eine Einsetzung und Ermächtigung, die nicht "von dieser Welt" ist. Dabei stehen die Bilder unter einer klaren biblischen Logik. Der Bericht von Jesu Taufe ist ein Bericht von seiner Einsetzung zu weltgeschichtlicher, genauer: schöpfungsgeschichtlicher Wirksamkeit. Doch er sagt noch mehr. Er spricht Jesus ein einzigartiges Verhältnis zu Gott, zu den göttlichen Kräften "aus der Höhe", ja eine besondere Teilhabe an diesen Kräften zu.

Um dies zu verstehen, müssen wir wissen, daß die "Öffnung der Himmel" für die biblischen Überlieferungen nicht einfach ein Naturphänomen ist. Wohl kommen Licht und Wasser, Wärme und Kälte "vom Himmel". Wohl wird das Leben auf dieser Erde ganz elementar von den natürlichen Kräften "aus der Höhe" beeinflußt und geprägt. Aber "die Himmel" sind nach den biblischen Überlieferungen auch der Ort der kulturellen, geschichtlichen und normativen Mächte und Kräfte, die das Leben auf dieser Erde bestimmen. Die Mächte der Vergangenheit

und die Mächte der Zukunft werden als "im Himmel" oder "in den Himmeln" versammelt angesehen. Alle uns Menschen unverfügbaren Mächte und Kräfte, alle Mächte und Kräfte, die uns überkommen, die das Leben auf dieser Erde in einer Weise steuern und lenken, die wir nicht manipulieren können, sind im Himmel versammelt. Dem demütigen Jesus öffnet sich dieser Machtbereich.

Damit aber verbindet sich eine Botschaft, die die revolutionären Umtriebe des Täufers verstärkt und vertieft, die wir heute aber ohne religionsgeschichtliche Zusatzinformationen kaum nachvollziehen können: Der Kult und alle Opferhandlungen im Jerusalemer Tempel, gegen die sich die Taufe des Johannes provokativ wendet, fanden am Jom Kippur, dem alljährlichen "großen Versöhnungstag", ihren Höhepunkt. Nur an diesem Tag wurde der Name Gottes ausgesprochen. Nur an diesem Tag trat der Hohepriester hinter den Vorhang in das Allerheiligste, um durch einen Blutritus für sich, für das Heiligtum und für ganz Israel Sühne zu schaffen. Nur an diesem Tag trat der Hohepriester vor die Bundeslade, die Begegnungsstätte zwischen Himmel und Erde. Von der Vorbereitung des Hohenpriesters auf den Tag der denkbar direkten Begegnung mit Gott heißt es im dritten Buch Mose, Kapitel 16, Vers 4: "Ein geweihtes Leinengewand ... (und andere heilige Gewänder) soll er anhaben; er soll seinen ganzen Körper in Wasser baden ..."

Auch die Geschichte von der Taufe Jesu beschreibt die Transparenz zwischen Himmel und Erde und die direkte Begegnung mit Gott. Doch es ist nicht der Hohepriester, der diese Begegnung vollzieht. Sie findet auch nicht im Tempel und nicht am Jom Kippur statt. Sie ereignet sich am Jordan und nachdem der demütige Jesus "seinen ganzen Körper in Wasser gebadet" hat. Auch die zweite Geschichte in den neutestamentlichen Überlieferungen von der Beglaubigung Jesu vom Himmel herab, die sogenannte Verklärungsgeschichte, scheint auf diesen Reinigungsritus am großen Versöhnungstag anzuspielen, wenn es dort heißt, daß Jesu Kleider "blendend weiß wie Licht werden" (Mt 17,2). Reinigungsbad, helles, heiliges Gewand - eine Anspielung auf die Reinigung des Hohenpriesters am großen Versöhnungstag liegt nahe. Auf jeden Fall bestätigen die Öffnung der übergreifenden Wirklichkeit des Himmels und die direkte Begegnung mit Gott die Gültigkeit der Taufe des Johannes. Sie tritt neben oder sie tritt sogar an die Stelle der Sühne durch den Opferkult im Tempel. Der demütige Jesus aber wirkt wie der Hohepriester oder wirkt sogar als Hoherpriester. Das ist die provozierende Botschaft dieses Berichts von Jesu Taufe.

Ohne direkte Abhängigkeit von Opferritual, Tempel und Jom Kippur ist Jesus zu einzigartiger Begegnung mit Gott befähigt. Er vermittelt die Versöhnung der Menschen mit Gott und bringt die Gerechtigkeit Gottes vom Himmel auf die Erde. Jesus, der in umfassender Demut revolutionär ist und handelt, er ist nicht nur eine weltgeschichtliche Gestalt, die von "höherer Instanz" eingesetzt ist. Er bringt Gottes schöpferische Kräfte auf die Erde. Wie zeichenhaft und fragmentarisch auch immer bricht eine neue Wirklichkeit unter den Menschen an - in wechselseitiger Dienstbereitschaft, Barmherzigkeit, Vergebung und Liebe der Demut Jesu entsprechend. Näher als in der Geschichte von Jesu Taufe kommen wir tatsächlich kaum an den historischen Jesus heran. Klarer und deutlicher läßt sich aber auch die Sendung Jesu kaum fassen.